



Veranstaltungen im Dezember

Poetisches Theater

4., 6. Dezember, 19.30 Uhr, Ernst-Beyer-Haus, „Die Frau zum Wegschmelzen“

6. Dezember, 19.30 Uhr, Moritzbastei, Schwalbennest, Autorenabend des Poetischen Theaters, es liest der Dramatiker Helmut Beitz

12. Dezember, 19.30 Uhr, Ernst-Beyer-Haus, „Auch Ammut kann erschüttern“, ein Erich-Kästner-Abend (Voraufführung)

14., 18., 19. Dezember, jeweils 19.30 Uhr, Ernst-Beyer-Haus, „Auch Ammut kann erschüttern“, ein Erich-Kästner-Abend

Akademisches Orchester

6. Dezember, 20 Uhr, Kleiner Saal des Gewandhauses, Akademisches Sonderskonzert, Musik zur Weihnachtszeit, Leitung: MD Dr. Horst Förster

13. Dezember, 20 Uhr, Kleiner Saal des Gewandhauses, 2. Akademisches Konzert, Werke von Rosenmüller, Vivaldi, Holand, Boccherini und Corelli, Leitung: MD Dr. Horst Förster

Universitätschor

20. Dezember, 19.30 Uhr, Nikolaikirche, Joh. Seb. Bach, Weihnachtsoratorium Kantaten 1-3, Leitung: UMD Prof. Dr. Max Pommer

21. Dezember, 19.30 Uhr, Nikolaikirche, Joh. Seb. Bach, Weihnachtsoratorium Kantaten 4-6, Leitung: UMD Prof. Dr. Max Pommer

Theater-Bildungs-Zyklus

7. Dezember, 19.30 Uhr, Ernst-Beyer-Haus, der Dramatiker Helmut Beitz

Filmzyklus

9. Dezember, 17 Uhr, Filmmuseum, „Die biederne Welt“, BRD 1961, Regie: Margarete von Trotta

A & A-Klub

1. Dezember, 19 Uhr, Literatur-Filmtheater, „Mephisto“ - Ungarn 1980, Regie: Istvan Szabo

8. Dezember, 19 Uhr, Konzert der Gruppe „Bistro“

14. Dezember, 19 Uhr, Gerhard Fabian best „Lautstimmiges“

17. Dezember, 21 Uhr, Nachtdub F 20, Mitternachtsdiskothek für die ab 20, Kartenbestellung ab 10. Dezember in der HA Kultur

22. Dezember, 19 Uhr, „Limericks II“, Limericks und Songs von Peter Wachenschwanz

4., 11., 18., 25. Dezember, Weihnend-Diskothek

KB-Wirkungsgruppe

8. Dezember, 19.30 Uhr, Haus der Wissenschaftler, Luther-Ehrung, „Kunst und Reformation“, die Diskussionsgrundlage gibt Prof. Dr. sc. Ernst Ullmann, Mitglied des Staatlichen Lutherkomitees der DDR

KB-Hochschulgruppe

Die Kleine Galerie am HdW in der Dimitroffstraße zeigt Arbeiten von Wilfried Huy Galeriegespräch am 15. 12. 19.30 Uhr. In der Kleinen Galerie der Handelshochschule, Morckurhaus, Marktgrafenstraße 2, sind Gefäßkeramik und Plastik zu sehen, eine Kollektivausstellung der Genossenschaft bildender Künstler „Schadefeldmühle“. Die Ausstellung wird am 9. Dezember eröffnet und läuft bis 22. Dezember zum Besuch ein.

Die TH-Galerie in der Karl-Liebknecht-Str. 132 zeigt vom 20. Dezember bis 31. Januar 1983 Grafik von Ulrich Tarlatt, Bernburg.

9. Dezember, 19 Uhr, Pädagogische Hochschule „Clara Zetkin“, 7031, Karl-Heine-Str. 22 b, Raum A 11 Autoren und Vorlage im Gespräch, es liest Harald Karoll; e - Veranstaltung der Wirkungsgruppe an der PH



Ausstellung mit Zeichnungen und Druckgrafik von Prof. R. Kuhr in der ‚Galerie im Hörsaalbau‘

Am mächtigsten ist seine Sprache im Holzschnitt

Am 2. Dezember findet ein Ausstellungsgespräch mit dem Künstler in der Galerie statt

Unsere Ausstellung mit Zeichnungen und Druckgrafiken von Rolf Kuhr hat nicht eine Übersicht seines bisherigen Schaffens zum Ziel - dazu ist sein Werk bereits viel zu bekannt. Sie bietet vielmehr die Entfaltung eines Themas dar, beginnend mit Serien von Zeichnungen in Bleistift, Kohle und Kreiden mittels deren Bildmotive erforscht und geklärt werden und fortgesetzt mit der Fixierung also gefundener Ausdruckselemente, die für sinnlich erregend, in sich schlüssig und also für beständig gefunden wurden, so daß sie in Druckgrafiken, in Holzschnitten und Kaltnadelradierungen endgültig Gestalt erhielten. Daß der Grafiker daneben gelegentlich sein Zeichenmaterial, die Holzschnittmesser oder die Radierfeder gegen den Pinsel vertauscht, das läßt ihn keineswegs zum Maler werden. Er sucht dann vielmehr die Klärung formaler und gegenständlich-inhaltlicher Probleme mit anderen Mitteln zu erreichen, etwa denen der Farbe, und er sucht sozusagen Abstand zu gewinnen. Sein künstlerisches Temperament aber ist das eines Grafikers, und am mächtigsten ist seine Sprache im Holzschnitt, auch dann, wenn er sich selbst dagegen zu verwehren sucht und behauptet: „Ich war nie einseitig auf den Holzschnitt festgelegt. Zur Radierung kam ich, weil sie wieder eine andere Sensibilisierung der Erscheinungen erlaubt.“

Ein furchtbares, ein tragisches Thema

Kassandra - auch Alexandra genannt - ist eine trojanische Prinzessin, Tochter des Priamos und der Hekuba, die Schwester des Paris. Sie erhielt in frühen Jahren eine Sehergabe. Geschildert wird das einmütig, daß ihre Eltern sie in der Trunkenheit eines Geburtstagsfestes ihrer Tochter, das sie in einem Heiligtum Apollis feierten, im Tempel vergaßen. Als man sie abholte, leichten Schlägen an ihren Ohren - so hatte sie die Gabe der Prophetie empfangen. Anders wird es so



„Wir brauchen keine Kassandrarufe“, Kohlezeichnung 1981. Foto oben links: „Die Auferstehung Kassandras inmitten einer Menschenmenge“, Holzschnitt 1979; oben rechts: „Die Seherin“, Gouache 1981. Reprints: Gabriele Schröder

Antiken Stoff nicht einfach bebildert

Das Thema der Ausstellung ist ein antiker Mythos, geboren in sehr früher Zeit, aufgehoben in der griechischen Literatur seit Homers „Ilias“ und weitergetragen in den Tragödien „Orestie“ des Aischylos bis hin zu der „Aeneis“ des Römers Vergil. Ein solcher Stoff steht einem Künstler, der an Literatur interessiert ist, sich als Illustrator begreift und das in dem Sinne einer Durchdringung des Gegenstandes, sich nicht literarischer, sondern eben bildnerischer Mittel dabei bedienend, die zugleich eminent sinnliche sind und zu einer „Erleuchtung“ des Stoffes beitragen. Ihn also nicht einfach „bebildern“ - ein solcher Stoff steht einem derartigen Künstler gewiß nicht schlecht an.

Die Beschäftigung Rolf Kuhrs mit einem antiken Stoff ist die Folge eines Zusammenpralls in der Wirklichkeit unserer Tage, eine verbreitete Ablehnung, ja Verneinung des eigentlichen Gegenstandes der antiken tragischen Figur. Eine der großen Kohlezeichnungen in dieser Ausstellung (Repro Mitte) zeigt eine vom Rücken gesehene, nackte, sich vom Betrachter zu entfernen versuchende weibliche Gestalt. In den emporgespreizten Armen versucht sie den Kopf vergebens zu bergen, sonst ist ihr ganzer Körper schutzelos den Steinwürfen einer aufgelaufenen Männermenge preisgegeben. Eine tobende Raserei ist im Gange, dicht der Steinhagel, abgrundtief der Haß - Kampf der Geschlechter oder das Bild einer Steinigung in antiker Nacktheit? Die Beschreibung des Blattes beendet jede Spekulation: „Wir brauchen keine Kassandrarufe“ ist zu lesen. Offenbar ist das der verzeigte und erlittene Schrei der Menge, die voller

erzählt: Kassandra schlief im Tempel Apollons ein. Im Traum erschien ihr der Gott und versprach, sie zur Seherin zu machen, sofern sie sich ihm hingebe, was Kassandra schlafend auch versprach. Er wachte bedauerte sie ihr Versprechen und verweigerte sich Apoll. Daraufhin hat sie dieser um einen letzten Kuß und spie ihr dabei in den Mund. So ging er sicher, daß ihre künftigen Prophezeiungen bei niemand Glauben finden. Das bestimmte ihr fernestes Schicksal: Sie sagte nach dem Scheitern der Gesandtschaft des Antenor und Anchises nach Griechenland, um dort die gerante Schwerver Hesione zurückzufordern, den trojanischen Krieg und das Ende Trojas voraus. Aus Angst vor dem Bekanntwerden ihrer Weissagung läßt sie ihr Vater einkerkeren. Später, als die Griechen sich bewaffnete Griechen darin, die nur darauf warteten, durch die Trojaner selbst in die Stadt gebracht zu werden. In dieser Warnung unterstützte sie der Priester Laokoon, der durch einen Speerwurf gegen das angeblich

Augapfel nach oben verdreht, Kassandra wurde so die Kriegsgefängene Agamemnons, später auch seine Geliebte, und gebar ihm Zwillingssöhne. Das wird Klytemnestra, der Gemahlin Agamemnons, durch Ajax hinterbracht. Er stiftet sie auch zum Mord an beiden an. Seither wartete sie ein Jahr lang in der Burg von Mykene auf die Heimkehr des Agamemnon und stellte überall Späher auf. Dem pompösen Empfang bei der endlichen Ankunft in Mykene blieb Kassandra fern, weigerte sich, den Palast zu betreten und schloß sich dem Schwerte an, nachdem ihn Klytemnestra in einem Netz gefangen hatte. Sie war es auch, die ihm den Schädel mit einer Axt spaltete. Dann stürzte sie hinaus, um Kassandra zu suchen und zu erschlagen. In dem blutigen Gemetzel, das unter den Heimkehrenden veranstaltet wurde, fanden auch Kassandras Söhne den Tod.

Soweit der antike Mythos, aufgehoben in der Literatur. Ein furchtbares, ein tragisches Thema. In deut-



licher Sprache wurde es vor allem durch Gustav Schwabs Nacherzählungen der griechischen Mythen zugänglich („Der Kampf um Troja“ in der Sammlung „Die schönsten Sagen des klassischen Altertums“ - 1838-1840 erschienen). Literarische Gestalt aber erhielt es durch Friedrich Schiller. Seine „Kassandra“ entstand 1803.

Auf menschliche Grundsubstanz zurückgeführt

Schillers Gedicht wurde zur wichtigsten Quelle der Inspiration für Rolf Kuhr. Keine Historie also suchte er. Was ihn anrührte, ihn faszinierte und ihm den Anschluß an eine bereits erprobte Methode des Umgangs mit alten Stoffen in seinem bisherigen Schaffen - etwa dem „Othello“-Thema - ermöglichte, das war die Zurückführung des Inhalts auf die menschliche Grundsubstanz: begründete Warnungen in den Wind zu schlagen, ihnen Gehör zu verweigern und in dem Augenblick, als sich die Anklündigung als blutig und existenzvernichtend real erweist, Ursache und Wirkung miteinander zu verwechseln, die alleinige Schuld am Geschehen der Warnerin zuzuschreiben, die Wut über eigenes Versagen und die Furcht vor den Folgen eigener Fehler umzuformen in Haß, Brutalität, in Mißhandlung und Mord.

In dem Kassandrastoff erblickt Rolf Kuhr einen Elementartyp menschlichen Verhaltens. Darum endet für ihn das Thema nicht mit dem Tode Kassandras: Kassandra kehrt wieder, aus dem Grabe steht sie auf, unsterblich wie die Götter selbst. Sie ist mitten unter uns, und es wiederfährt ihr immer wieder ihr erstes Schicksal. Auch ist sie nicht mehr allein, sie hat Schwestern gefunden, sie alle wehren sich verzweifelt gegen die wunderbare, aber entsetzliche Gabe. Zukünftiges als Folge von Taten und Konstellationen vorauswissen zu müssen. Sie wenden sich ab vom Geschehen, versuchen, schreiend Aufmerksamkeit zu erregen - weil ruhig Gesagtes kein Gehör mehr findet - pressen die Hände auf den Mund, um nichts sagen zu müssen, aber nichts hilft ihnen: Sie werden verfolgt, vor Richter gezerrt, brutal mißhandelt - etwa die Zunge herausgerissen, um sie endlich stumm zu wissen - und erschlagen. Kassandra ist ewig wie Apollon, der zugleich strahlendhelle, aber auch furchtbare Gott der Künste. Deshalb auch erscheinen beide gemeinsam auf Blättern Rolf Kuhrs mit dem Thema der Auferstehung.

Seit 1979 befaßt sich Rolf Kuhr mit dem Kassandrasthema und seinen Verzweigungen. In unserer Ausstellung kann das Auftauchen und die Ausformung bildlicher Gleichnisse für inhaltliches Geschehen eingehend verfolgt werden. Ebenso ist anscheinend plötzlichen Wandlungen in der Sicht auf den Gegenstand. Zu erleben ist der oftmals spontane Vorgang des Notierens von Bildgedanken, die Herausbildung einer „Bildsprache“. Zu sehen ist auch, wie dabei Kunsterfahrungen anderer aufgegriffen und dem Eigenen anverwandelt werden.

Am 2. Dezember, 18 Uhr, ist Gelegenheit, mit dem Künstler in der Ausstellung über seine Arbeit zu sprechen.

R. Behrends

Er ist wieder geöffnet, der PuK, „Publizistenklub“ der FDJ-GO „Gerhart Eisler“ der Sektion Journalistik. Draußen in Lübnitz, Johannes-R.-Becher-Str. 8, scheint er abends zu liegen von den kulturellen Höhepunkten der KMU, aber die PuK-Mannschaft ist auch außerhalb der beliebten Bierabende jeden Mittwoch nicht im (kulturellen) Absatts.

Nach der Renovierung feierte die PuK-Kulturszene gleich ein Jubiläum: seit einem Jahr Lesebühne. Eckhard Bahr, Student an der Sektion Journalistik (Foto), bei Poetenseminaren und anderswo hervorgetreten auch mit literarischen Arbeiten, kreierte diese Veranstaltungsreihe und moderiert sie auch. Wie auch seine anderen Reihen, die „Talenteube“ z. B. in Dresden, „notizbuch“, „Rock und Lyrik“ oder - auch im PuK - die Gesprächsrunde „Guck in den PuK“, soll die Lesebühne eine Mitterweile übernehmen zwischen denen, die selbst in irgend-

Ein Jahr Lesebühne im „PuK“

Vielfältiges Programmangebot im Klub der FDJ-Grundorganisation „Gerhart Eisler“



einer Form zur Feder greifen und all jenen, die sich bereits oder noch nicht dafür interessieren und sei es nur als Leser. Kulturpolitisches ist so neben dem literarischen Beispiel immer im Gespräch, Handwerkliches, und die Inhalte natürlich des Geschriebenen, die ja alle Lebensbereiche berühren. Somit geht auch die Lesebühne weit über Literaturgespräche schlechthin hinaus.

An diesem einjährigen Jubiläumabend waren es Studenten des Literaturinstitutes „Johannes R. Becher“, die zur Diskussion in die gleichnamige Straße nach Lübnitz gekommen waren. Marion Preissner von der Sektion Kulturwissenschaften, auch mehrmalige Teilnehmerin an Schweriner Poetenseminaren, las leise Lyrik, die engagierte Diskussion anleitete: „Wie sehr muß der Autor erklären können, was er schrieb?“

Vor Jahresfrist hatte Eckhard Bahr eigene Prosa gelesen und dann Studenten der Sektion Journalistik mit Aphorismen, Lyrik und Feuilletons auf die Lesebühne gebeten. Zum Pfingsttreffen der FDJ fand eine Lesebühne für den Frieden mit Argumentationen zum Frieden von unseren zukünftigen Journalisten statt. Auch im kommenden Jahr ist eine ähnliche Lesebühne geplant: diesmal mit Gedichten, Kurzprosa und Liedern „Für den Frieden“. In einer „Lesebühne extra“ will das Lyriktheater „Urban C. Rensch“ mit literarischem Klamauk Stimmung machen.

Aber auch in der parallel laufenden Gesprächsreihe „Guck in den PuK“ gab es das „Einjährige“. Der Nachdichter, Lyriker und Literaturpolitiker Peter Rother, Leiter des Literaturzentrums Dresden, stellte sich den im „PuK-Fragfragen-Netz“ verbedienten Fragen am 23. November. Im Dezember stellt sich Thomas Munkelt den Sportbegeisterten; hier wird PuK-Frager Eckhard Bahr vom Sportfachmann Jörg Lubrecht unterstützt. Fürs nächste Jahr sind dann ein Tierpark-Vertreter, Horst Bahtian sowie die Rock-Sänger Malke Nowak, Leipzig, und Eckehard Berger, Berlin, im Gespräch. Also: nicht nur zur Lesebühne - „Guck in den PuK“!

C. Hoffmann



DDR-Autoren waren zu Gast

Nach der Auftaktveranstaltung mit Heinz Drewnick, nun Anfang November zum zweiten Mal die gemeinsame Veranstaltung von Moritzbastei und Studiobühne zur DDR-Dramatik, Armin Stolper, Stückeschreiber mit langjähriger praktischer Theatererfahrung, las kurze Prosa, Aufsätze, Lyrik. Er zeigte sich als humorvoll-kritischer Beobachter seiner Umwelt - häufig ist es die Theaterwelt - als behutsamer Erzähler (didaktisch fast sein „Monolog einer Bühne“). Stolper, philosophischer metaphorischer („Affe und Spiegel“, „Mensch und Stein“) um des tiefen Sinns, manchmal auch um des Wortspiels willen. Daß er zur Lesung nicht ein geschlossenes, längeres Werk vorstellte, sondern viele kürzere Arbeiten verschiedener Genres, ermöglichte zwar den Einblick in die Vielfältigkeit seines Schaffens, erwies sich insgesamt aber als ungenügend. Der Zuhörer hätte keine Zeit und daher Mühe, das Gehörte geistig zu verarbeiten - zu vielfältig waren

die Eindrücke, zu unterschiedlich das Geboiene. So kam es auch, daß die anschließende Diskussion mit dem „Schwalbennest“, eines gemeinsam hatte; sie war reichlich unterkühlt. Weniger auf inhaltliche Fragen zu seiner Literatur, als auf solche zur Beziehung zwischen DDR-Dramatikern und ihren Theatern hatte Stolper zu antworten.

Zur nächsten Veranstaltung der Reihe, dann hoffentlich auch wieder mit der basteigemäßen gastronomischen Verzierung, begrüßt Gesprächs- und Studiobühnenleiter Dr. Peter Reichel am 6. Dezember den Dramatiker Helmut Beitz.

Helmut Henneberg

Czechowski in der „mb“. Wie schon in früheren Werken, zeigte sich auch in dem Abend von getragenen Lyrik und Prosa die enge Verbindung von Czechowskis Arbeit zu Kulturjahren der Vergangenheit. Czechowskis Arbeiten sind im besten Sinne tief in den Traditionslinien der Kunst verwurzelt. Begegnungen mit dieser Tradition regen zum Nachdenken, zum Schreiben an (z. B. Janowicz).

Die Beziehung von Vergangenem und Gegenwärtigem zeigte sich auch in den unveröffentlichten Manuskripten, aus denen Helmut Czechowski las. Er hat diesen Werken den Arbeitstitel „Die andere Seite“ gegeben, um sie als Versuch zu einer anderen Schreibweise zu kennzeichnen. Czechowski spricht dabei von „Gelegenheitsgedichten“, die als Reaktion auf bestimmte Erlebnisse entstanden. Gerade durch ihre Unmittelbarkeit fanden diese Gedichte beim Publikum Anklang.

Klaus Engelhardt